Kurzbericht zum Projekt im Rahmenprogramm empirische Bildungsforschung

Projekttitle: Digital Home Learning Environment - Gelingensbedingungen elterlicher Unterstützung bei der informationsorientierten Internetnutzung

Förderkennzeichen: 01JD1814A

Zuwendungsempfänger: Universität Paderborn, Universität Bielefeld

Projektleitung: Prof. Dr. Heike M. Buhl

Projektlaufzeit: 05/2019 bis 04/2023

Ziel des Verbundprojekts unter Beteiligung von Medienpädagogik, Medienwissenschaft und Psychologie war es, Gelingensbedingungen für eine anregungsreiche, kompetenz- und kindorientierte Gestaltung der digitalen häuslichen Lernumgebung (Digital Home Learning Environment) zu identifizieren. Es sollten Anregungen formuliert werden, wie Heranwachsende in ihrer Entwicklung von Internetrecherchekompetenz im Rahmen non-formaler und informeller Lernprozesse durch ihre familiären Bezugspersonen unterstützt werden können, beispielsweise bei Hausaufgaben, aber auch in alltäglichen gemeinsamen Recherchen. Diese Förderung war erforderlich, da die Internetrecherche-Kompetenzen von Jugendlichen nach wie vor noch nicht ausreichend sind. Es ist dabei sinnvoll, das Elternhaus mit in den Blick zu nehmen, da die meisten Rechercheprozesse weiterhin in der Freizeit stattfinden. Zudem galt es, Ansatzpunkte für eine milieusensible Förderung der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus in diesem Bereich zu ermitteln. Damit leistet das Vorhaben einen Beitrag zur Erfüllung der Förderziele im Forschungsfeld »Gelingensbedingungen von Digitalisierungsprozessen im Bildungsbereich«.

*Die elterliche Unterstützung hat sich bereits in vielen Bereichen als bedeutsamer Prädiktor für die Lernmotivation von Schüler:innen sowie für ihre schulischen Leistungen erwiesen, sodass erwartet wurde, dass Eltern auch beim Umgang mit digitalen Medien eine besondere Rolle spielen. Zur Strukturierung der Forschungsarbeit wurde ein Wirkmodell der digitalen häuslichen Lernumgebung formuliert. Angenommen wurden dabei indirekte Effekte struktureller Merkmale, z.B. dem Einkommen oder dem Migrationshintergrund, und direkte Effekte von Prozessen in der Familie, z.B. dem Familienklima oder elterlichen Einstellungen zu digitalen Medien, auf die elterliche Unterstützung und weitergehend auf Motivation und Internetnutzung der Kinder und Jugendlichen. Um die angenommenen Zusammenhänge zu prüfen, wurden über drei Jahre hinweg Schüler*innen weiterführender Schulen sowie ihre Eltern in der fünften, sechsten und siebten Jahrgangsstufe sowie einzelne Lehrkräfte an den teilnehmenden Schulen schriftlich und überwiegend standardisiert befragt. Die Ergebnisse dieser quantitativen Untersuchung zeigten deutlich, dass weniger die strukturellen Prädiktoren (wie z. B. Migrationshintergrund) entscheidend für die elterliche Unterstützung waren als vielmehr die Prozesse innerhalb der Familie. Wichtige Bedingungen für die elterliche Unterstützung waren ihre Selbstwirksamkeitserwartung, ihre Kinder angemessen zu unterstützen, ihre Rollenwahrnehmung, dafür zuständig zu sein, ein positives Familienklima sowie die Bitten der Kinder um Hilfe. Weiterhin wurde untersucht, wie die strukturellen und prozessbezogenen Prädiktoren sowie die elterliche Unterstützung beim informellen und non-formalen häuslichen Lernen die Motivation und die Art der Nutzung vorhersagen. Im Ergebnis war die Unterstützung der Eltern für beide Aspekte entscheidend.*

Um weiterhin einen detaillierten Einblick in die digitale häusliche Lernumwelt von Schüler:innen der 5. und 6. Klasse zu erlangen, wurde in 16 Familien eine ethnographische Exploration u.a. in Form

einer teilnehmende Beobachtungen während der Hausaufgabenbearbeitung durchgeführt. Ergänzend erfolgte eine Dokumentation des häuslichen Umfeldes mittels eines strukturierten Beobachtungsbogens, einer von den Schüler:innen selbst angefertigten Fotodokumentation sowie leitfadengestützte Einzelinterviews mit den Eltern und den Schüler:innen. Es wurden sechs Internetnutzungsanlässe identifiziert, die hinsichtlich ihres Komplexitätsgrades auf drei Ebenen geclustert wurden. Diesen drei Ebenen konnte jeweils eine Zielstellung zugeordnet werden. Erkennbar war, dass bei den von uns untersuchten Familien (gemeinsame) Eltern-Kind-Internetrecherchen, die der Erkundung von Interessengebieten und/oder der vertiefenden Informationsbeschaffung dienen, kaum beobachtet wurden und explorative und kindgesteuerte Internetrecherchen nur selten stattfanden. Wenn, zumeist durch die Eltern durchgeführte, punktuelle Internetrecherchen erfolgten, waren unterschiedliche Vorgehensweisen und Einzelziele zu erkennen. Allen gemeinsam war aber die bestmögliche Bewältigung der Aufgaben im Sinne einer Optimierung des Lernprozesses.

Um die prozessbezogenen Merkmale der Lernumwelt genauer zu untersuchen, wurde eine qualitative Beobachtungsstudie durchgeführt: Aus dem Sample der teilnehmenden Beobachtungen wurden sechs Familien kontrastiv ausgewählt und bei einer 30-minütigen Internetrecherche beobachtet. Bei einem zweiten Termin dienten Video-Ausschnitte der Recherche als Grundlage für Leitfadeninterviews mit den Elternteilen und den Kindern. Die Videos und Interviews wurden mit qualitativen Verfahren ausgewertet. Die Ergebnisse bieten vertiefte Einblicke in die Dimensionen Medienerziehung, Alltagspraxis und Recherchequalität. Letztlich zeigte sich, dass die Eltern eher anlassbezogen reagierten und sich stärker für das Produkt als für den Prozess der Recherche verantwortlich fühlten. Dabei erlebten sich Kinder als aktive Handelnde und fühlten sich gleichzeitig auch bei der Internetrecherche alleine gelassen, da keine elterliche oder schulische Überprüfung der jeweiligen Vorgehensweise erfolgte. Überraschenderweise zeigten sich auch während der Covid-19-Pandemie in unserem Sample insgesamt wenig Nutzungsanlässe für schulseitig-initiierte kindliche Internetrecherchen. Diese sollten zukünftig geschaffen werden, um gezielt den kindlichen Medienkompetenzerwerb vor allem im Bereich der Medienkritik nachhaltig zu unterstützen.

Durch die triangulative Verschränkung der quantitativen Befragungen und der ethnographischen Exploration gelang es, die digitale häusliche Lernumwelt von Kindern unter besonderer Berücksichtigung der Differenzkategorien Herkunft und Sprache multiperspektivisch in den Blick zu nehmen. So zeigte sich, dass Familien, die im Familienalltag überwiegend nicht Deutsch sprechen, eine höhere internetbezogene Eltern-Kind-Interaktion aufwiesen und dass die Kinder das Internet häufiger zur Unterhaltung, aber auch für schulische Ziele nutzten.

Durch die Triangulation der ethnographischen Untersuchungen mit den im Rahmen der Videographie entstandenen Daten konnte herausgearbeitet werden, dass Eltern bei der Bearbeitung schulischer Aufgaben mit Medien eher regulativ und restriktiv instruierend unterstützten, wobei vor allem der technische Umgang mit Endgeräten und weniger die Fähigkeit zur selbstkritischen Reflexion des kindlichen Medienumgangs oder das gemeinsame Gestalten von Medienprodukten im Fokus stand. Zudem wurde auch hier deutlich, dass sich die Eltern im Verlauf der Covid-19-Pandemie nach einer initialen Zunahme verstärkt aus der Unterstützung der Medienkompetenzentwicklung ihrer Kinder zurückgezogen haben.

Die Ergebnisse wurden sowohl innerhalb der Wissenschaft mit internationalen Expert:innen zur häuslichen Lernumgebung sowie in der Praxis mit Vertreter:innen von Schulen, Bezirksregierungen und Eltern diskutiert.